



Für die Rettungskräfte sind Verkehrsunfälle stets Extremsituationen. Oftmals kommt es sogar vor, dass die Helfer die Verletzten oder Getöteten persönlich kennen.
Archivfoto: vö

Crash-Kurs in Bad Berleburg

"Eine unbarmherzige Realität"

Bad Berleburg. Die Polizei informierte 300 Schüler am Donnerstag in der Aula des Berleburger Gymnasiums über die Folgen riskanten Fahrens.

vö - Der berühmte erhobene Zeigefinger war überhaupt nicht nötig. Ganz im Gegenteil: So nah wie am Donnerstag dürfte die Polizei wohl selten an Jugendliche gedanklich heran gerückt sein. Und zwar mit Information, mit knallharter Information allerdings.

Der Crash-Kurs NRW soll junge Menschen sensibilisieren für die Risiken im Straßenverkehr. Vor allem für die Risiken, "die die vier größten Killer sind, die Leid und Elend bringen", wie es Polizei-Pressesprecher Georg Baum formulierte: zu schnelles Fahren, nicht

angeschnallt sein, abgelenkte Fahrer sowie Alkohol und Drogen im Straßenverkehr.

300 Schüler des Berleburger Johannes-Althusius-Gymnasiums, der Realschule und der Ludwig-zu-Sayn-Wittgenstein-Schule hörten und sahen 90 Minuten hochkonzentriert zu. Es war so still in der Aula des Gymnasiums, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

Georg Baum formulierte sein Anliegen in drastischen Worten: "Verkehrsunfälle passieren nicht, weil es das Schicksal so will oder weil eine höhere Macht im Spiel ist. Sie passieren, weil Menschen Fehler machen, manchmal leichte oder überflüssige Fehler, dafür aber mit großer Tragweite."

Erinnerungen an tödlichen Unfall zwischen Richstein und Arfeld

Worum es der Polizei ging: Die Beamten wollten wach rütteln, aufmerksam machen "auf eine unbarmherzige Realität mit zerschmetterten Menschen in zerschmetterten Autos". 500 Menschen kämen jedes Jahr auf Nordrhein-Westfalens Straßen ums Leben. Georg Baum: "Auch der Notarzt kann nicht mehr helfen, wenn die Halswirbelsäule gebrochen ist."

Dabei ging es nicht um anonyme Unfallopfer irgendwo in Deutschland, sondern um junge Menschen, die auf Wittgensteins Straßen ihr Leben lassen mussten. Um Unfälle, die mit Fotos illustriert wurden. Damit nicht genug: Menschen, die seit Jahrzehnten Bestandteil der so genannten Rettungskette bei Verkehrsunfällen sind, kamen in der Aula zu Wort. Die Ersthelfer schilderten ihre Erinnerungen an den Verkehrsunfall vom 24. Juni 2008 auf der L 903 noch so detailliert, als wäre er gestern passiert.

An diesem Sommertag starben zwischen Richstein und Arfeld zwei junge Menschen, jede Hilfe kam für die Pkw-Insassen zu spät. Das schlimmste sei gewesen, so der Polizist Heiko Pratsch, "dass wir feststellen mussten, nicht mehr helfen zu können". Es seien grauenhafte Bilder gewesen, heute erinnere noch eine liebevoll gestaltete Gedenkstätte an den Unfall. Der Appell des Polizisten mit 32 Jahren Berufserfahrung an seine jungen Zuhörer: "Fahrt bitte immer vorsichtig, Ihr müsst niemandem etwas beweisen. Ihr habt nur dieses eine Leben."

Sichtlich bewegt und um Fassung ringend schilderte auch Rettungsassistent Rafael Brüggemann seine Erinnerungen: "Es war still im Auto, kein Stöhnen, kein Jammern. Ich konnte nicht mehr helfen. Das ist das Schlimmste: Wenn ich das, wofür ich ausgebildet bin, nicht mehr anwenden kann, weil wir zu spät kommen." Tausend Gedanken seien ihm durch den Kopf geschossen, zumal die beiden toten Menschen in dem total zerstörten Auto etwa so alt gewesen seien wie seine eigenen Kinder. Rafael Brüggemann wünschte allen Zuhörern genug Zeit zum Überlegen, um gesund und heil anzukommen. Und genug Zeit, um genau darüber nachzudenken, "ob ich wirklich bei jedem ins Auto steigen sollte".

Wie nah Unfälle mit tödlich verletzten Personen auch an die Rettungskräfte heran kommen können, erzählte Bad Berleburgs Feuerwehr-Chef Reiner Schilling: Er habe bei dem Unfall auf der L 903 recht schnell bemerkt, dass er beide Opfer kenne: "Ich sah die Füße der beiden Menschen unter der weißen Decke auf dem Asphalt. Ein Mädchen, das du kennst und einen Feuerwehrekameraden, den du mit selbst ausgebildet hast." Dies seien Momente, in denen man als Feuerwehrmann nur noch funktioniere, mehr nicht. Der Rat Reiner Schillings an die Schüler aus den drei Schulen: "Denkt daran, dass die Grenzen jedes Autos irgendwann überschritten sind. Stahl verformt sich wie Butter, auch wenn man sich das nicht vorstellen kann."

Bernd Dickel, Leiter der Polizeiwache Bad Berleburg, räumte ganz offen ein, "dass ich immer noch Angst habe vor so einer Unfallstelle". Er habe seinerzeit die Eltern über den Tod ihrer Tochter informiert, so Bernd Dickel, ein schrecklicher Moment: "Deshalb fahrt bitte vorsichtig. Ich möchte nicht zu Euren Eltern fahren müssen, um ihnen zu sagen, dass etwas Schlimmes passiert ist."

Notarzt Dr. Volker Impelmann gab ebenfalls Einblick in sein Innenleben: "Verkehrsunfälle sind für uns keine Routine." Der Mediziner berichtete von einem Unfall auf der Birkefelder Höhe, als ein junger Mann aus einem brennenden Auto gerettet worden sei. Der Arzt warnte die Schüler vor der Denkweise, "dass der Notarzt kommt und alles ist gut". Das Leben orientiere sich nach Unfällen völlig neu, viele Opfer müssten neu Laufen lernen oder seien ein Leben lang gehandicapt.

Dr. Dirk Spornhauer, Pfarrer in Raumland und zugleich Notfallseelsorger, erinnerte sich an einen Unfall zwischen Sassenhausen und Bad Laasphe, bei dem ein 23 Jahre junger Mann ums Leben gekommen sei. Er habe die Familie in den frühen Morgenstunden über das Geschehene informieren müssen: "Ein schlimmer, ein furchtbarer Moment." Er könne nur allen jungen Leuten raten, vorsichtig zu fahren: "Fahrt so, dass wir nicht zu Euren Eltern kommen müssen."

10.02.2012 06:38